

CROSS-CULTURAL BUCHAREST IN CHRISTIAN HALLERS NOVEL THE SWALLOWED UP MUSIK [DIE VERSCHLUCKTE MUSIK]

Delia Cotârlea, Assist. Prof., PhD, "Transilvania" University of Braşov

Abstract: The present paper deals with cross-cultural aspects of the society in Bucharest in the novel The Swallowed Up Music [Die verschluckte Musik] written by the contemporary Swiss author Christian Haller. Backward glances through the eyes of a Swiss family that lived in Bucharest reveal the special charm of a cross-cultural Bucharest before the 1st World War. The memories of Mrs. Schmits, the narrator's mother, such as images, hints, fragments of language reconstruct the typical atmosphere of Bucharest at the beginning of the 20th century, of the once so called petit Paris of South-Eastern Europe. The cross-cultural Bucharest in Haller's The Swallowed Up Musik [Die verschluckte Musik] is presented on two different levels: on the one hand through the memories of Mrs. Schmidt's tabooed childhood, on the other hand through the experiences of the narrator himself by visiting Bucharest in the late nineties. The two perspectives mingle, the reader oscillates between a fascinating lost world and a contemporary rather chaotic city-life.

Keywords: *Bucharest, cultural memories, cross-cultural literature, memory laps, tabu*

In der Geschichte Bukarest wird über Türken und Tataren, Griechen, Russen, Ungarn, Sachsen aus Siebenbürgen, die in Bukarest gehaust haben, berichtet. Die rumänische Hauptstadt war und bleibt ein Treffpunkt mehrerer Kulturen, sodass man von einem multi- und interkulturellen Milieu sprechen kann. Es wurde oft gesagt, Bukarest sei das *petit Paris* süd-ost Europas gewesen. Es gibt keinen Zweifel, dass Bukarest sowohl architektonisch als auch soziokulturell von der französischen Lebensart geprägt wurde. Man ging auf der *Chaussee* spazieren oder man nannte eine Frau *Madame*.

Constantin Beldie (geb. 1887) beschreibt in seinen Memoiren das bunte Leben in Bukarest um 1900 als eines voller Kontraste. Das damalige Bukarest, „noch nicht mechanisiert und deshalb menschlicher“, verbarg in sich „Spuren alter Zeiten“, angefangen mit den Damen in „langen Röcken und Glockenhüten“ bis zu den letzten Bauarbeitern in „Pluderhosen, mit der ganzen Sippschaften, insgesamt dem schwerfälligen, langhaarigen und bärtigen Bulibascha.“¹

Keno Verseck betont in seinem Essay *Halb Europa, halb Asien* die Multi- und Interkulturalität Bukarests im sozialen Umfeld.

Das Bukarester Telefonbuch sagt, was die Geschichtsbücher über die Stadt zumeist verschweigen. Auf kaum einer Seite fehlen Namen von Menschen, deren Vorfahren aus West- und Osteuropa, aus dem gesamten Balkan und Vorderasien stammen: Feintuch, Goldstain, Rosentzwaig und Morgenstern, Herschkowitschs in fünferlei Schreibweisen, ebenso viele Covacis, Farcas' und Mihalys, Schmidts und Smidts, Kaizer, Kremer, Mezer, Schulze, Şerif, Mehmet, Mladen, Hapciuc, nicht zu reden von den Hunderten Armeanus, Ghermans, Grecus.²

¹ Siehe Beldie, Constantin: *Memorii. Caleidoscopul unei jumatati de veac in Bucuresti (1900-1950)*. Bucuresti: Albatros 2000, S. 43.

² Verseck, Keno: *Halb Europa, halb Asien*. In: *Bukarest erlesen*. Hg. von Axel Barner. Klagenfurt: Wieser 1999, S. 114.

Nicht nur das soziale Milieu der damaligen Zeiten ist als interkulturell einzustufen, sondern auch der wirtschaftliche Bereich. Das Handelsviertel Bukarest zeigt die Vermischung mehrerer Kulturen deutlich, denn

Bis ins 18. Jahrhundert hatten sich in Bukarest meist Türken, Griechen, Armenier, Bulgaren, Serben und Albaner angesiedelt. Roma waren (...) Sklaven der Bojarenfamilien und der Klöster. Ab Mitte des vorigen Jahrhunderts kamen aus dem Habsburgerreich Juden, Ungarn und Deutsche.³

Bukarest bot einen dynamischen Markt, sodass man schnell verdienen konnte. Die Juden entwickelten das Finanzsystem und leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Industrialisierung Bukarests.⁴ Die Deutschen entwickelten das Handwerk, die Szekler wurden als gute Bauer, ihre Frauen als tüchtige Hauswirtschafterinnen bekannt.

Um die Jahrhundertwende verzeichnete die Statistik von 282.000 Einwohnern 40.000 Austroungarn und 50.000 Israeliten. Ende der dreißiger Jahre lebten laut einer Volkszählung 80.000 Juden in der Stadt.⁵

Im Folgenden soll der Blick auf das interkulturelle Bukarest in Christian Hallers *Die verschluckte Musik* gerichtet werden.

Ruth S., die Mutter des Ich-Erzählers, wird von Gespenstern der Vergangenheit verfolgt. Sie erinnert sich nostalgisch an ihr Leben in Rumänien, besonders an die Zeit, die sie in Bukarest verbracht hat. Je älter Ruth wird, desto mehr beschäftigen sie die Bilder aus der Vergangenheit, als den Ausgangspunkt Geschichte darstellen.

Ruth S. wurde 1909 geboren, verbrachte die Jugendjahre in Bukarest, im Paris des Ostens, als Tochter eines jüdischen Fabrikdirektors. Unter diesen Voraussetzungen war eine gutbürgerliche Existenz möglich. Bürgerliches Selbstbewusstsein und wirtschaftlicher Erfolg strahlten vom Vater aus. 1926 musste aber die Familie aufgrund politischer Instabilität in die Schweiz zurückkehren, wo sich der Vater als Leiter einer Tuchfabrik beschäftigen wird. Mit der Remigration wird die Existenz der einschlägigen Familie erschüttert. In Bukarest bleibt ein angesehenes Haus zurück, sowie ein Leben voller Eleganz und Privilegien, das sie in ihrem Leben nie mehr genießen wird. Diesem Leben trauert die Ruth S. auch noch im Alter nach.

Der Sohn von Ruth S. ist um den Gesundheitszustand seiner Mutter besorgt, denn es scheint, dass die Erinnerungskraft seiner Mutter zunehmend gefährdet ist. So entscheidet er sich, den idealisierten und magischen Ort der Erinnerungen seiner Mutter zu besuchen in der Hoffnung, seiner Mutter bei der Wiedererlangung des Gedächtnisses zu helfen.

Der rote Faden der Geschichte besteht aus Bukarester Bildern, die der Erinnerungen und die der Gegenwart des Erzählers. Haller bietet in seinem Roman ein „epochales Gesellschafts- und Mentalitätsporträt“, leistet einen „zentralen Beitrag zur Erinnerungskultur“⁶ der europäischen Geschichte mittels einer Familiengeschichte. Als Alturforscher versucht der Ich-Erzähler Spuren aufzudecken und zu verfolgen, und so die Vergangenheit seiner Familie

³ Ebd., S. 116.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶http://www.welt.de/welt_print/article737168/Rueckkehr-des-Selfemade-Manns.html. Abruf am 03. 05 .2015.

zu rekonstruieren. Das gegenwärtige Bukarest entpuppt sich als eine graue, schmutzige, vom Kommunismus zerstörte Stadt. Mit Mühe kann der Ich-Erzähler einige der von der Mutter beschriebenen Orte finden, manche existieren überhaupt nicht mehr. Folglich vermischen sich Erinnerungsfetzen mit gegenwärtigen Eindrücken und ergeben ein hybrides Bild von Nostalgie, Ostalgie und Verwirrung der Nachwendezeit. Sehr vorsichtig leistet der Ich-Erzähler die Arbeit mit der Vergangenheit, da er sich gezwungen sieht, die private Familiengeschichte in die Zeitgeschichte einzubetten. Denn je mehr sich der Ich-Erzähler der individuellen Vergangenheit widmet, desto intensiver leistet er einen Beitrag zur Aufarbeitung der kollektiven Geschichte Rumäniens von 1900 bis nach der Wende 1989. Dabei kontrastieren viele Befunde mit den idealisierten Erinnerungen der *Belle Epoque*.

Im Roman *Die verschluckte Musik* ist der Leser einem inter- und multikulturellen Patchwork sowohl der individuellen als auch der kollektiven Aufnahme ausgesetzt.

Und beinahe auf den Tag genau fünfundachtzig Jahre später als Großpapa stand ich am Morgen [...] am Sfintu Gheorghe, [...] am *Centralpunkt* – wie mein Großpapa geschrieben hatte – und spürte sein Lächeln, versteckt unter den gezwirbelten Schnurrbartspitzen, fühlte, wie sanft er den Stock aufs Pflaster gesetzt hielt und hinüber zur Strada Lipscani sah – in dieser Straße mit den jüdischen Geschäften, deren Besitzer unter den Markisen auf Kundschaft warteten, ihre Stoffe, Anzüge, die Hüte, Schuhwerk aus Paris und Hemden aus London anpriesen, schon mal einen Passanten aus dem nicht abreißen Strom von Leuten [...] am Ärmel packten und ins Ladeninnere zogen, um ihn vor aufgetürmten Waren nach allen Regeln der Verkaufskunst zu umgarnen, den Diener um ein Glas Tee auszuschicken [...] ⁷

Für das großbürgerliche Milieu des Bukarester Lebens um 1900 steht exemplarisch die vom Großvater gemachte Fotoaufnahme 1912, die auch noch für den Urenkel von Bedeutung ist.

Die Aufnahme zeigt deutlich seine Absicht, das Haus derart abzulichten, dass auf dem Bild so viel wie nur möglich von der Stirn und Seitenfront zu sehen sein würde, jedoch nichts von den Nachbargebäuden erschiene. Er löste die *kleine Villa* bewusst aus der Reihe herrschaftlicher Bauten, die bereits das Serielle, das Vielfältige selbst vornehmer Häuser verriet. [...] In weißer Tusche bezeichnete er die Aufnahmen, [...] *București 1912, Unser Haus, Strada Morilor 7*. [...] Die Aufnahme ist mir so vertraut, als kennte ich die hohen Fenster, die verzierte Laibung und die figuren- und wappengeschmückten Stürze, [...]. Als besäße ich eine Erinnerung, die über das Bild hinaus und zurück ginge, und so betrachtete ich an jenem Abend erneut das Foto, [...], dass ich den säuerlich-staubigen Geruch der Blätter riechen konnte... ⁸

Erinnerungen werden jedoch nicht nur durch Personen und Bilder festgehalten und vererbt, Sprache spielt dabei ebenso eine erhebliche Rolle. Für Ruth S. bedeutet die Rumänische Sprache Musik, die durch die gezwungene Ausreise unterdrückt wurde. Im Alter kommt diese Musik aus dem Unterbewusstsein hoch, es ist die *verschluckte Musik*, die sich für Ruth S. und implizit für ihren Sohn durch rumänische Sprachfetzen hörbar macht: „sie sind alle da weißt du alle und sie machen Musik unaufhörlich und immer wieder spielen sie das gleiche di da da dum und dann nochmal di da da dum es sind die Jenseitigen man darf das nicht sagen aber ich

⁷ Haller, Christian: *Die verschluckte Musik*. In: *Trilogie des Erinnerns*. München: btb Verlag 2008, S. 155f.

⁸ Ebd., 39.

sage ihnen so die Jenseitigen“.⁹ Die Erinnerungen lassen die Mutter nicht los, denn diese „höre unablässig Musik in ihrem Bauch spielen, eine sie quälende, von Visionen begleitete Musik, die auch nicht nachts verstumme.“¹⁰

Jedes rumänische Wort bzw. jeder Ausdruck ist an eine Erinnerung gebunden, die tiefe Emotionen hervorruft. Wörter wie „caimac“ (Kaffeschäum) oder „dulceață“ (Konfitüre) transportieren den Ich-Erzähler in eine mythische und gleichzeitig nostalgische Welt.

Dulceață. Als wäre das rumänische Wort für Süßigkeit eine Anrufung gegen die nüchterne, dörfliche Welt, in die es sie verschlagen hatte, [...]. Vielleicht erinnerte sie das Wort *Dulceață* an das Inserat von Wienert im Bukarester Gemeindeblatt, und mit ihm tauchte auch die Straße wieder auf, gerade und leicht ansteigend, sie ging mit dem „Mädchen“ auf der Schattenseite zur Bäckerei an der Kreuzung Apelle Minerale [...]. Auf den Etagen waren die Süßigkeiten ausgestellt, Kuchenstücke nach deutschem Rezept, Strudel aus Österreich, Lebkuchen und englischer Plumpcake, die Erinnerungen an „Europa“ weckten und den Bäckerladen noch heller werden ließ.¹¹

Dieses rumänische Wort verkörpert Sanftheit und Weiblichkeit, tritt als Innbegriff einer verlorenen gutbürgerlichen Existenz auf:

Dulceață, das hieß auch noch Liebreiz, und Mutter sah in den Spiegel, sah in ihr Gesicht, hinter dessen blassen, ebenmäßigen Zügen die Strada Morilor zwischen Fassaden und Holzverschlagen bis zur Allee an der Dâmbovița vorging, und sie sagte zu sich ein Wort, von dem ich damals nur den Klang hatte, dulceață, einen Ton mehr in einer mir unbekanntem Musik.¹²

Der Brauch, Kaffee zu trinken, knüpft das Bukarester Leben an die Traditionen des Orients an. Der Duft des Kaffees und der Zigarren versetzt den Ich-Erzähler durch die mütterliche Perspektive in das Leben „an Höfen, Pyramiden und Weltreichen (...), die es, bis auf die Pyramiden selbstverständlich, nicht mehr gab.“¹³ Man trinkt türkischen Kaffee, den man selbst kocht und raucht dazu Zigarren oder Zigaretten mit orientalischem Duft.

Und doch erinnere ich mich heute nicht mehr an den Geruch von Messing und Kaffee, wie ich ihn von Großmamas Küche her kannte, ohne gleichzeitig nicht auch an Rauch der Zigaretten zu riechen, die Mutter und ich jeweils rauchten, wenn Vater mittags zurück ins Geschäft fuhr und die Blechdose mit den >>Prince de Monaco<< zurückließ.¹⁴

An orientalische Bräuche erinnert auch die Gewohnheit, Tee mit Rum, *Tschaigorom*, zu trinken, denn der Ich-Erzähler betrachtet diese Angelegenheit als „eines der verborgenen

⁹ Ebd., S. 28.

¹⁰ Ebd., S. 32.

¹¹ Ebd., S. 122f.

¹² Ebd., S. 124.

¹³ Ebd., S. 122.

¹⁴ Haller, Christian: Die verschluckte Musik. In: Trilogie des Erinnerns. München: btb Verlag 2008, S. 121.

Rituale, [...], das sie, für sich und ohne dass wir anderen seine Bedeutung kannten, von Bukarest her weiterführte.“¹⁵

Aber nicht nur der Orient wirkt sich auf das Bukarester Leben aus. Balkanische Gewohnheiten sind allgegenwärtig in den Schilderungen anzutreffen. Ein gutes Beispiel dafür liefert die Beschreibung der Lipsyani Straße jener Zeiten. Obwohl die Waren aus der ganzen Welt stammten, wird hier wie in einem türkischen Bazar gehandelt: „gegen die pralle Sonne sind die rotgestreiften Storen des Schreibwarengeschäftes ausgeklappt, gegenüber räumen die Händler in weißen Schürzen ihre Waren auf dem Trottoir“¹⁶. Das Verkaufen auf der Straße, im Abendland weniger üblich, ist eine deutliche Marke des Balkans, und wird als eher unterentwickelt betrachtet. Straßenhandel ist aber im Balkan eine Tradition.

Rumänien steht an der Grenze zwischen den zwei Welten, was das Handeln betrifft. Der Begriff *Balkanismus* wird nicht selten mit Bezug auf die rumänische Gesellschaft und Hauptstadt verwendet: „Stets gibt es Verwicklungen, Vermutungen, Befürchtungen. Lassen Sie sich nicht irremachen. Das gehört zu Bukarest: Es ist seine Würze und sein Gift – und ein wenig wird man süchtig davon.“¹⁷

Letztendlich verbindet man den Balkanismus mit der Gleichgültigkeit und mit der Verantwortungslosigkeit der Rumänen. Haller beschreibt diese Tendenz, für nichts verantwortlich zu sein, wie folgt:

Doch gar nichts werde geschehen, vor allem nicht hier in Rumänien. Ja, die Spannungen zum Wiener Hof wegen des magyarischen Siebenbürgen, die territorialen Ansprüche der Bulgaren an das Osmanische Reich, doch das alles sei nicht ernst zu nehmen, so wenig wie das Säbelrasseln des Kaisers.¹⁸

Constantin Beldie spricht die balkanische Gleichgültigkeit und Unbekümmertheit ebenso an: Die Stadt (Bukarest) „stand unter dem Sternzeichen des guten Lebens und der Unbekümmertheit.“¹⁹

Dass Bukarest die Grenze zwischen dem Osten und Westen bildet, wurde mehrfach behauptet. Es ist offensichtlich, dass Bukarest Merkmale des Einen und des Anderen in sich vereint.

Die vom Westen Kommenden, die hier zum ersten Mal das orientalische Straßenleben sehen, [...] werden sicherlich erstaunt und nicht angenehm überrascht sein von diesem unsauberen, lauten, vordringlichen Gewimmel und Gewühl, von diesen halbzerfallenen Behausungen [...]. Wer aber die entsetzlichen Gassen des alten Stambul gesehen hat, dem fallen diese Kleinigkeiten kaum noch auf, der betrachtet sie eben als berechnete Eigentümlichkeiten des Orients und wundert sich nicht mehr darüber.²⁰

¹⁵ Ebd., S. 33.

¹⁶ Ebd., S. 50.

¹⁷ Ebd., S. 55.

¹⁸ Ebd., S. 56.

¹⁹ Beldie 2000, S. 46.

²⁰ Lindau, Paul: Ich habe Bukarest von der angenehmsten Seite kennengelernt. In: Bukarest erlesen. Hg. von Axel Barner. Klagenfurt: Wieser 1999, S. 95.

Das angeführte Zitat lässt sich unproblematisch auf Hallers Roman übertragen, denn in *Der verschluckten Musik* treffen Orient und Okzident, Gegenwart und Vergangenheit, individuelle und kollektive Geschichte aufeinander.

BIBLIOGRAPHY:**Primärliteratur:**

Beldie, Constantin: *Memorii. Caleidoscopul unei jumatati de veac in București (1900-1950)*. București: Albatros 2000.

Haller, Christian: *Die verschluckte Musik*. In: *Trilogie des Erinnerns*. München, 2008.

Sekundärliteratur

Barner, Axel: *Bukarest erlesen*. Klagenfurt: Wieser Verlag 1999.

Ioan, Augustin: *Bukarest, das unvollendete Projekt*. In: *Europa erlesen*. Hg. von Axel Barner. Klagenfurt: Wieser Verlag 1999, S. 92-94.

Verseck, Keno: *Halb Europa, halb Asien*. Hg. von Axel Barner. Klagenfurt: Wieser Verlag 1999, S. 114-120.

Lindau, Paul: *Ich habe Bukarest von der angenehmsten Seite kennengelernt*. In: *Bukarest erlesen*. Hg. von Axel Barner. Klagenfurt: Wieser Verlag 1999, S. 94-96.

Internetquellen

http://www.welt.de/welt_print/article737168/Rueckkehr-des-Selfemade-Manns.html. Abruf am 03. 05. 2015.